

Nicholas Evans
Im Kreis des Wolfs

 aufbau taschenbuch

NICHOLAS EVANS wuchs in Worcestershire, England auf. Er studierte Rechtswissenschaften und arbeitete als Journalist. 1993 traf er einen Schmied, der ihm von einem Mann erzählte, der mit Pferden sprach. Der Roman »Der Pferdeflüsterer«, als Aufbau Taschenbuch wieder lieferbar, wurde in 36 Sprachen übersetzt und ein Weltbestseller.

Im Verlag Rütten & Loening erschien der neueste Roman von Nicholas Evans: »Die wir am meisten lieben«.

An einem Sommerabend läuft ein Wolf auf das friedliche Ranchland des Hope Valley in den Rocky Mountains zu. Von einem Felsvorsprung aus sieht er im Tal ein Haus, auf dessen Veranda ein Säugling in einem Kinderwagen liegt. Es ist hundert Jahre her, seit sich ein Wolf zum letzten Mal in diese Gegend gewagt hat. Sein Erscheinen löst längst vergessene Ängste aus. Buck Calder, der Großvater des Babys und der ungekrönte Herrscher der Gegend, stellt sich an die Spitze der Siedler, die, erfüllt von blindem Hass, die unerbittliche Ausrottung der Wölfe fordern. Doch Calder ahnt nicht, dass sein eigener Sohn Luke den Wolf und das Rudel schon lange beobachtet. Und dass er alles daran setzt, um das Überleben der Tiere zu sichern. Unerwartet erhält er eine Mitstreiterin im Kampf für die Erhaltung der Wölfe: die schöne Tierschützerin Helen.

Nicholas Evans

IM KREIS
DES WOLFS

Roman

Aus dem Englischen

von Robin Seals

 aufbau taschenbuch

Die Originalausgabe unter dem Titel
»The Loop«
erschien 1998 bei Delacorte Press, New York.

*Die Figuren und Ereignisse in diesem Roman sind erfunden,
ebenso die Stadt Hope in Montana. Jede Ähnlichkeit mit
lebenden Menschen, tatsächlichen Orten und Ereignissen
ist rein zufällig.*



ISBN 978-3-7466-2813-4

Aufbau Taschenbuch ist eine Marke
der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2012

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2012

Copyright © 1998 by Nicholas Evans

Die Rechte an der deutschen Übersetzung von Robin Seals liegen
beim C. Bertelsmann Verlag, München, ein Unternehmen der
Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung Mediabureau Di Stefano, Berlin
unter Verwendung eines Motivs von James Hager/getty-images
Satz LVD GmbH, Berlin

Druck und Binden CPI – Moravia Books, Pohořelice
Printed in Czech Republic

www.aufbau-verlag.de

SOMMER

1

Manche glauben, dass der Geruch des Todes jahrelang an einem Ort haften kann. Er sickert in den Boden, sagen sie, und wird langsam durch die Wurzeln aufgesogen, bis irgendwann alles, was dort wächst, von der kleinsten Flechte bis zum höchsten Baum, Zeugnis davon trägt.

Vielleicht spürte der Wolf das, als er an jenem späten Nachmittag lautlos die bewaldeten Hänge hinabschlich und mit seinem glänzenden Sommerfell die unteren Äste der Kiefern und Tannen streifte. Und vielleicht hätte dieser Hauch einer Ahnung in seiner Nase, dass hier an diesem Ort vor fast hundert Jahren so viele seiner Art getötet worden waren, ihn umkehren lassen sollen.

Doch er lief weiter talwärts.

Am Abend zuvor war er aufgebrochen und hatte die anderen im Hochland zurückgelassen, wo selbst jetzt im Juli noch späte Frühlingsblumen blühten und Schneeflecken in sonnenscheuen Rinnen lagen. Einem Gebirgskamm war er nach Norden gefolgt, hatte sich dann ostwärts gewandt und an den Verlauf eines jener kurvigen Felscañons gehalten, die wie Trichter die Schmelzwasser hinab in die Täler und Ebenen lenkten. Er blieb hoch oben, mied die Fährten, vor allem jene, die am Wasser entlang führten, da es dort um diese Jahreszeit manchmal Menschen gab. Wo immer es möglich war, blieb er auch nachts oberhalb der Baumgrenze, glitt so mühelos am Rand der Schatten entlang, dass seine Pfoten kaum den Boden zu berühren schienen. Fast konnte man meinen, sein Ausflug habe ein bestimmtes Ziel.

Als die Sonne aufging, hielt er an, um zu trinken, fand

dann einen schattigen Winkel im Geröll und verschlief die Hitze des Tages.

Sein Weg ins Tal wurde immer beschwerlicher. Der Waldboden fiel steil ab, Gehölz versperrte ihm den Weg, aufgeschichtet wie Feuerholz in einem riesigen Kamin, so dass der Wolf nur mühsam vorankam. Manchmal lief er zurück, um sich einen besseren Weg zu suchen und das verätherische Knacken trockener Äste, das die Stille durchbrach, zu vermeiden. Hier und da fielen Sonnenstrahlen durch die Bäume und schufen helle Inseln aus leuchtendem Grün, denen der Wolf jedoch stets auswich.

Er war ein vier Jahre alter Rüde, das Leittier seines Rudels, von fast völlig schwarzer Farbe, nur Flanken, Kehle und Schnauze säumte ein Hauch Grau. Hin und wieder blieb er stehen, senkte den Kopf, um an einem Busch oder einem Grasbüschel zu schnuppern, hob dann das Bein, setzte seine Markierung und brachte damit seinen Anspruch auf dieses lange verlorene Revier zum Ausdruck. Manchmal hielt er die Nase in den Wind, und seine Augen wurden zu schmalen, gelben Schlitzern, während er die Duftnoten las, die aus dem Tal heraufgeweht wurden.

Einmal roch er etwas in seiner Nähe, wandte den Kopf und sah zwei weißschwänzige Rehe, Ricke und Kitz, kaum ein Dutzend Schritte entfernt, wie sie ihn, erstarrt in einem Sonnenstrahl, aufmerksam beobachteten. Er blickte hinüber, hielt uralte Zwiesprache mit ihnen, die selbst das Kitz verstand. Einen langen Augenblick regte sich nichts, nur Sporen und Mücken drehten sich in glitzernden Spiralen über den Köpfen der Tiere. Doch dann, als wären Rehe und Mücken gleichermaßen uninteressant für einen Wolf, wandte er seinen Blick ab und nahm erneut Witterung auf.

Aus anderthalb Meilen Entfernung kamen die Gerüche des Tals, Gerüche von Vieh und Hunden, der beißende

Gestank der Maschinen. Und obwohl er um die Gefahr wusste, die ihm niemand hatte erklären müssen, lief er tiefer hinab, während ihm aus unergründlich schwarzen Augen die Blicke der Rehe folgten, bis er zwischen den Bäumen verschwunden war.

Das Tal, das sich nun vor dem Wolf öffnete, war eine langsam breiter werdende Gletschermulde, die sich in östlicher Richtung bis zur Stadt Hope erstreckte. Sie wurde von steilen, dicht mit Kiefern bestandenen Hängen gesäumt, die von oben gesehen zwei Armen glichen, die sich sehnsüchtig den sonnengebleichten, vom östlichen Stadtrand bis zum Horizont und viele Meilen darüber hinaus sich ausdehnenden Prärien entgegenstreckten.

An der breitesten Stelle war das Tal fast vier Meilen weit. Es galt nicht gerade als ausgezeichnetes Weideland, doch hatte manch einer damit sein Leben bestritten, und ein oder zwei hatte es reich gemacht. Hier wuchs zuviel Salbei, außerdem gab es überall Steine, und wo immer sich das Weideland ausdehnen wollte, wurde es von einer Schlucht oder einem von Büschen und Felsbrocken in seinem Lauf behinderten Bach durchschnitten. Auf halbem Weg ins Tal hinab mündeten einige dieser Bäche in den Fluss, der sich durch Pappelgehölz bis Hope und von dort weiter zum Missouri schlängelte.

All dies konnte der Wolf überblicken. Er stand auf einer Kalksteinnase, die wie der Bug eines versteinerten Schiffes aus dem Wald herausragte. Unter ihm fiel das Land in einer keilförmigen Geröllnarbe steil bis dorthin ab, wo Berg und Wald widerwillig dem Weideland wichen. Vereinzelt graseten schwarze Kühe und Kälber träge im Schatten, und am Fuß der Weide stand ein kleines Ranchhaus.

Es war auf einer Anhöhe errichtet worden, dort, wo der von Weiden und Weichselbäumen gesäumte Bach einen

Bogen machte. Scheunen standen an der einen, der weiße Zaun eines Korral auf der anderen Seite. Das schindelbedeckte Haus selbst war gerade mit oxsenblutroter Farbe gestrichen worden. An der Südseite erstreckte sich eine Veranda, die nun, da die Sonne hinter den Bergen versank, in goldenes Abendlicht getaucht war. Die Fenster entlang der Veranda standen weit offen, und dünne Baumwollvorhänge bewegten sich sacht in der Abendluft.

Aus dem Innern drang von irgendwoher das Plärren eines Radios, und vielleicht war es deshalb für den, der sich im Haus befand, nicht einfach, das Weinen des Babys zu hören. Der dunkelblaue Kinderwagen auf der Veranda schaukelte ein wenig, rosige Arme streckten sich über den Rand und schienen um Aufmerksamkeit zu heischen. Doch niemand kam. Endlich gab das Baby auf, ließ sich vom Spiel des Sonnenlichts auf seinen Händen und Armen ablenken und begann, vor sich hin zu babbeln.

Nur der Wolf hörte das Baby.

Kathy und Clyde Hicks wohnten jetzt seit fast zwei Jahren im roten Haus, und wenn Kathy ehrlich zu sich war (was sie meist nicht war, da man sowieso nichts tun konnte, warum es sich also schwermachen?), hasste sie es hier draußen.

Nun ja, vielleicht war hassen ein zu starkes Wort. Die Sommer waren in Ordnung. Doch selbst dann hatte man das Gefühl, zu weit von der Zivilisation entfernt zu sein, zu ausgesetzt. An die Winter wagte sie erst gar nicht zu denken.

Vor zwei Jahren waren sie hergezogen, gleich nachdem sie geheiratet hatten. Kathy hatte gehofft, dass sich ihre Einstellung durch das Baby ändern würde, und in gewisser Weise hatte sie das auch getan. Wenigstens konnte sie jetzt mit jemandem reden, wenn Clyde auf der Ranch arbeitete, obwohl die Unterhaltung vorläufig noch etwas einseitig war.